

Ueber Pech im besonderen – und im allgemeinen!

Von Hans Schütz

Mit Zeichnungen des Verfassers

Jeder wird Minuten seines bewegten Lebens in einigen dieser Zeilen wiederfinden. Denn diese Arabesken leistet sich der tägliche Tag und die mitternächtliche Nacht, und manchem ist schon ein Topf voll Wasser über den Kopf gegossen worden, als er am wenigsten dafür vorbereitet war. (Auch bildlich zu nehmen.)

Das ist nun das Pech. Es tritt im allgemeinen in Strähnen auf, kontinuierlich, unabwendbar, rinnt es wie ein schmutziger Bach in die Lebensfreude. Und es hat eine Eigenschaft, die nicht zu übersehen ist: man kann die Strähne nicht abbrechen, man muß sie abwickeln. Um deutlicher zu sein: man kann nicht sagen, wenn man Pech im Spiel hat: . . . (Vorname) jetzt ist es gut, endgültig, für heute hörst du auf, auf Nummer 5 zu setzen, du verläßt augenblicklich den Saal, denn heute hast du Pech, morgen wird es anders sein!“ Das ist eine falsche Annahme, ein Mount Everest von einem Irrtum, denn die Strähne ist nur unterbrochen, die liegt mit dem Ende auf dem Spieltisch und wird sofort wieder in Aktion treten, wenn der Pechöse weiter spielt, gleichgültig, in welcher Stadt, an welchem Tisch und welches Spiel. Sie muß „abgewickelt“ werden. Man kann sie nicht unterschlagen. Dies den Spielern zum Trost, einmal nimmt sie (theoretisch) ein Ende!

Es sei an die Geschichte des Mannes erinnert, der den Abzug der Gläubigen aus dem Bethaus abwartet, sich dann vor den Altar stellt und den Himmel



Erkundige dich vorher beim Diener, welches
das Obst- und welches das Käsemesser ist